

## Vorwort

Dr. D. W. Winnicott ist mir seit vielen Jahren durch unsere Zusammenarbeit an der Kinderklinik von Paddington Green bekannt.

Er hatte ursprünglich eine Ausbildung in der Pädiatrie erhalten; seine erste Veröffentlichung war ein Werk über Kinderheilkunde. Nach seiner psychoanalytischen Weiterbildung arbeitete er als Kinderpsychiater und Kinderanalytiker.

Während des zweiten Weltkrieges wurde Winnicott zum beratenden Psychiater des Oxfordshire-Heimes für evakuierte Kinder ernannt, wo er in enger Zusammenarbeit mit Heimeltern und Pflegepersonal wirkte. Diese Tätigkeit förderte sein Verständnis für das Verhalten dissozialer Kinder, ein Verhalten, das er als ein Rufen des Kindes nach Hilfe beschrieben hat. Nach dem Kriege widmete er sich neben der klinischen Tätigkeit am Paddington-Green-Hospital seiner psychotherapeutischen Privatpraxis. Er verstand es, kinderärztliche Praxis und Psychoanalyse miteinander zu verbinden. Sein Verständnis für unbewusste Vorgänge ist besonders differenziert; er wendet es nicht nur auf seine kleinen Patienten, sondern auch auf sich selbst an. Seine Begabung, mit Kindern in Kontakt zu kommen, ist ungewöhnlich. Diese Fähigkeit, auf der Ebene des Unbewußten Kontakt aufzunehmen, wird auch nicht beeinträchtigt, wenn ein oder mehrere Beobachter sich während des Interviews im Raum aufhalten. Es ist charakteristisch für Winnicotts Methode, daß er es vorzieht, zunächst nur das Kind und dann erst die Eltern kennenzulernen. Er bittet das Kind, sich an einen kleinen Tisch neben ihn zu setzen. Dann fragt er es nach Namen und Alter und schlägt beiläufig vor, ein kleines Spiel miteinander zu machen. Er überläßt die Entscheidung aber ganz dem Kinde. Dann zeichnet er irgendein beliebiges Gekritzelt aufs Papier und fragt das Kind, ob es wohl ein Bild daraus machen könne. Anschließend ist das Kind an der Reihe, kritzelt irgend etwas aufs Papier und Dr. Winnicott muß das Bild fertig machen. (Diese Methode ist als sogenanntes „Kritzelspiel“ bekannt geworden.) Während des Spieles beginnt das Kind dann oft über seine „Bilder“ zu sprechen und bald darauf auch über seine Phantasien, Befürchtungen und Ängste. Es ist für den Beobachter schwierig, die subtile Weise der Kommunikation zwischen Arzt und

Patienten mitzuverfolgen, denn die beiden sprechen zwischendurch auch über ganz gewöhnliche Dinge. Winnicott setzt großes Vertrauen in dies vorwiegend intuitive Verstehen, es ist sein wirksamstes Hilfsmittel und macht es ihm möglich, oft schon nach der ersten Behandlungsstunde tiefenpsychologische Deutungen zu geben, wenn er sie für angezeigt hält.<sup>1</sup>

Ich erinnere mich lebhaft an eine Stunde, in der Winnicott einen sehr gehemmten achtjährigen Knaben bei sich hatte, der zu zeichnen begann. Auf eine geringfügige unwillkürliche Bewegung des Arztes reagierte der Knabe, indem er das Bild mit der Hand zudeckte. Winnicott bemerkte ruhig, es sei ihm klar, daß der Junge etwas sehr Geheimen zeichne. Als er fertig war, reichte der Junge das Blatt mit einer schüchternen Bewegung zu Winnicott hinüber, der es anschaute und sofort sagte, daß es ein wunderbares Geheimnis darstelle. Nun legte er die Zeichnung in eine kleine bereitliegende Schachtel mit den Worten, daß kein anderer Mensch das Geheimnis erfahren werde. Daraufhin begann der Knabe von sich und seinen Schwierigkeiten zu erzählen, ohne sich durch die Gegenwart zweier Beobachter gestört zu fühlen. Dann wurde dem Jungen etwas über seine Beziehung zur Mutter und zum kranken Vater erklärt, was ihn zu erleichtern schien.

In einem anderen Fall handelte es sich um ein kleines Mädchen, das aus einem Kinderheim zu Pflegeeltern gebracht worden war, die es adoptieren wollten. Aber die Sache war nicht zustandegekommen. Zwar hatte der Pflegevater das Kind so angenommen, wie es war, und ihm erlaubt, sich auf seine individuelle Weise einzuleben; dagegen hatte seine Frau vor allem den Wunsch, ein „süßes“ kleines Mädchen zu besitzen, das sich wie eine Puppe hübsch anziehen lassen würde. Sie war enttäuscht, als das Mädchen ihren Forderungen nicht entsprach, wurde eifersüchtig auf ihren Mann, der das Kind aufrichtiger liebte als sie, und beschloß, es wieder loszuwerden.

Das kleine Mädchen war sehr blaß, man merkte ihm an, daß es wußte, was ihm bevorstand. Winnicott sagte: „Es ist sehr traurig, daß du gehen mußt. Es gibt traurige Dinge, die schwer zu ertragen sind.“ Nach einigen Minuten völligen Schweigens begann das Kind bitterlich zu weinen. Nichts wurde zu seiner Beruhigung gesagt. Der Trost war im Verständnis des Analytikers für seine Trauer und Enttäuschung mitgehalten. Danach konnte es über seine Gefühle spre-

---

<sup>1</sup> Ausführlich anhand einer Falldarstellung in: *D. W. Winnicott, Die volle Nutzung der ersten Behandlungsstunde*, in: *G. Biermann* (Hrsg.): *Handbuch der Kinderpsychotherapie*, E. Reinhardt (München-Basel) 1969.

chen, über sein Leben im Kinderheim und über seine Angst vor der Zukunft. Diese Gefühle wurden ihm dadurch verständlich gemacht, daß ihm erklärt wurde, wie diese mit der Trennung von seiner leiblichen Mutter und mit dem bevorstehenden Verlust seiner Pflegeeltern zusammenhingen. Winnicott erzählte ihm von dem Plan, es in ein kleines Heim in einem hübsch gelegenen Dorf zu bringen. Für viele Jahre blieb er noch mit dem Kind und seinen Betreuerinnen in Verbindung.

Diese Arbeitsweise bezeichnet Winnicott als „Kurztherapie“. Es kam vor, daß er ein Kind nur ein einziges Mal sah, oder einige Male oder noch öfter. Aber er blieb dann oft für Monate und auch für Jahre mit der Familie in Kontakt und half den Eltern, die Bedürfnisse ihres Kindes sowie ihre eigenen Gefühle zu verstehen. Nicht alle derartigen Interviews waren erfolgreich, aber sein Verständnis dafür, daß Liebe, Haß und Ambivalenzgefühle in allen von uns vorkommen und von uns allen ertragen werden müssen und können, bedeutete für die Ratsuchenden eine fühlbare seelische Befreiung.

Winnicott hat internationales Ansehen erlangt. An vielen Orten hat er Vorlesungen gehalten und an Ausbildungsseminaren mitgewirkt. Seine hervorragenden wissenschaftlichen Beiträge haben Praxis und Theorie der Psychoanalyse bereichert. Sein Begriff des „Übergangs-Objektes“ hat die Arbeiten vieler Psychoanalytiker beeinflußt, was auch für zahlreiche andere Aspekte seines Werkes gilt.

In seinen Arbeiten nehmen wir an der Entwicklung seiner Ideen teil, wir sehen aber auch seine Fähigkeit, diese Ideen zu ändern und weiterzuführen. Immer ist er bereit, seine Ideen, oder auch „Ahnungen“, zur Diskussion zu stellen, doch bleibt er seiner höchst individuellen Weise der Formulierung treu. Er hat Vertrauen zu diesen „Ahnungen“, auch wenn er sie nachträglich in veränderter Form zum Ausdruck bringt.

Es ist bekannt, daß Winnicott auf dem Gebiet der Erforschung der Eltern-Kind-Beziehung Pionierarbeit geleistet hat. Er hat deren große Bedeutung für die körperliche und emotionale Entwicklung in der frühen Kindheit immer betont. So gibt es von ihm eine Serie populär gewordener Radioansprachen zum Thema: Die gute Mutter und ihr Kind.<sup>1</sup>

Winnicott hat in der Britischen Psychoanalytischen Vereinigung eine aktive Rolle gespielt. Während vieler Jahre leitete er die Kin-

<sup>1</sup> D. W. Winnicott: *The Child, the Family and the Outside World*. Pelican Book A 668, Harmondsworth, Middlesex (England) 1964.

deranalytische Abteilung, war Sekretär des Ausbildungsausschusses und später Präsident der Gesellschaft. Noch heute ist er als Lehranalytiker tätig. Am Institut für Pädagogik der Londoner Universität hielt er Vorlesungen. Er ist Ehrenmitglied der Finnischen Psychoanalytischen Gesellschaft.

Aber auch sein Interesse für die Pädiatrie blieb weiterbestehen. Er wurde mit der Sir James Spencer Medaille der Britischen Pädiatrischen Gesellschaft ausgezeichnet. Diese Ehrung erfolgt von Zeit zu Zeit für hervorragende Forschungsbeiträge auf dem Gebiet der Kinderheilkunde.

Die Veröffentlichungen Winnicotts zeigen eine Originalität des Denkens sowie eine Beobachtungsgabe, die nicht von Vorurteilen begrenzt sind. Sie beruhen vielmehr auf seiner Fähigkeit, das Verhalten von Kindern zu verstehen, die einmal Erwachsene sein werden, sowie von Erwachsenen, die einst Kinder gewesen sind.

*Glanrydd J. Rowlands*